



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespaltene Pettizellen, die Zeile oder deren Raum kostet 60 Pfennige; Mitglieder des Börsenvereins zahlen für eigene Anzeigen 20 Pfennige für die Zeile, für $\frac{1}{2}$ S. 34 M. Stellengebote werden mit 20 Pf. die Zeile berechnet. In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfennige, $\frac{1}{2}$ S. 27 M., $\frac{1}{4}$ S. 52 M., für Nichtmitglieder 80 Pf., 64 M., 120 M. Beilagen werden nicht angenommen. - Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 176 (N. 86).

Leipzig, Mittwoch den 31. Juli 1918.

85. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Lehr- und Wanderjahre.

Jugenderinnerungen eines alten Buchhändlers.

(Schluß zu Nr. 174.)

Das waren Feierstunden. Sie waren schön und erquickend, aber die Hauptsache und eigentliche Lebenserfüllung war und blieb die Arbeit. Sie war reichlich, aber es ging fröhlich dabei zu. Es wurde viel gelacht im Geschäft. Schon die Morgenstunde begann fröhlich. Alle Wiener Zeitungen von dazumal lieferten ihre Blätter als Freiegemalere an das Haus Gerold. So nahm jeder früh sein Leibblatt oder auch mehrere zur Hand, las wohl auch Lustiges vor. Nur wenn es gar zu lange dauerte, rief Demuth: »Bitt' um die Zeitungen« und kam mit einem Stoß Arbeit.

Es wird Zeit, daß ich jetzt der beiden Herren gedenke, die recht eigentlich die Seele des Gerold'schen Sortiment's waren: Hugo Pauli und Theodor Demuth. Es war allen bekannt, daß sie einmal an Stelle der Brüder Gerold das schöne Geschäft fortsetzen würden. Beide waren innige Freunde und ergänzten sich in ihren besonderen Eigenschaften prachttoll, in- und für einander lebend. Pauli leitete das lebhafteste Geschäft mit ausländischer Literatur. Er beherrschte die italienische, französische, englische Sprache in Wort und Schrift vollkommen. Er war eine sehr ansprechende Erscheinung, eine elegante Figur, von feinsten Manieren. Er hatte viel Sarkasmus und Humor und eine sehr gewandte Feder. Als Gehilfe in Rissingen hat er bei Carl B. Vord in Leipzig das hübsche Bändchen: »Eine Badereise des Kaisers Nikolaus« erscheinen lassen. Wem es einmal in die Hände fällt, lese es ja. Als Gatte einer feinen, lieben Frau, als Vater reizender Kinder lebte er ein äußerst glückliches Familienleben. Samstags nachmittags im Sommer machte er sich frei und genoß dieses Glück in einer schönen Sommerfrische. Sein Sohn, ihm ähnlich in jeder Art, hat das Geschäft bekanntlich bis 1914 geführt. Pauli hatte seinen Adjutanten in Herrn Debrient, einem ebenso gewandten sprachkundigen Mann, der später in St. Petersburg ein großes Verlagsgeschäft unternahm und wohl noch heute führt. Ich gehörte zu Demuth's Adjutanten. Theodor Demuth stammte aus guter Leipziger Familie. War Pauli ein hübscher, so war Demuth ein bildschöner Mann. Er hielt viel auf fescbe, elegante Kleidung, und wenn er das Geschäft verließ, veräuerte er nie, einen Blick in den Spiegel zu werfen, seinem wohlgepflegten Bart und dem Haar den letzten genialen Strich zu geben, seinen Hut etwas schief aufzusetzen und fröhlich summend abzugehen. Demuth war der geborene Sortimenter. Gute literarische von Haus aus erworbene und immer gepflegte Bildung, ein sicheres Urteil sowie ein geradezu phänomenales Gedächtnis befähigten ihn hierzu. In leider nicht vollendeten Lebenserinnerungen, die seine Stieftochter nach seinem Tode 1901 mit Fortführung seines Lebens herausgegeben hat*).

*) Theodor Demuth. Sein Leben und sein Wirken. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Mit einem Anhang von seiner Tochter. Weihnachten 1902. Druck von Carl Marquart in Leipzig, Gr. 8°. 87 S.

erzählt er sehr ausführlich, wie ihn eine ausgesprochene Neigung zum Buchhandel geführt und wie er mit Ernst und Überlegung die Arbeiten des Sortiment's und Kommissionsgeschäfts erfaßte und so sich zum Meister ausbildete. Ich kenne kein zweites Buch, das für den strebsamen, werdenden Buchhändler gleich interessant und belehrend zu lesen wäre. Es ist schade, daß es nur für die Freunde gedruckt wurde.

Mit besonderem Eifer betrieb Demuth die Ansichtsbereudungen, wobei ich helfen und viel lernen konnte. Mit sicherem Blick wußte er für jeden und jeden Fall das besonders Geeignete zu finden. Nur an wirkliche Bücherkäufer ließ er Ansichtsbereudungen gehen, der Erfolg war daher sehr gut. Sein Gedächtnis, das jedes einmal eingesehene Buch mit Verleger und Preis für immer festhielt, ersparte es ihm, Versendungslisten zu führen, er wußte dennoch, was noch zu bedenken und was nachzubestellen sei. Er bediente nur ihm persönlich bekannte Kunden, diese aber so ausgezeichnet, daß sie gern immer wiederkamen. Jamos verstand er es auch, zu anhaltende lästige Schwäger loszuwerden. Und wie viel interessante Menschen besuchten doch das Geschäft, manche jeden Tag! So unter anderen der bekannte Gelehrte und Hofbibliotheksdirektor v. Karajan. Mit ihm begann der Tag. Er las erst gemächlich seine Zeitung, dann kramte er seine literarischen Erfahrungen aus, kleine interessante Funde in alten und neuen Büchern und ähnliches. Er arbeitete an seiner Biographie des Vaters Abraham a Sancta Clara, über den er immer aus Zeitquellen Neues fand. Das Bildnis Abraham's, das er uns vorlegte, frappierte mich wegen der stellenweise ganz auffallenden Ähnlichkeit mit Goethe, und einmal darauf hingewiesen, fanden es auch andere. Regelmäßig erscheinende Kunden waren auch der berühmte Germanist Pfeiffer, die Kunstgelehrten v. Lützow, Eitelberger, der Kupferstecher Jacobi, die Architekten Siccardsburg und van der Müll. Über die beiden letzteren zirkulierte das hübsche G'stanzerl: »Siccardsburg und van der Müll haben allezwa koan Stüll. Griechisch, gotisch, Renaissance, das ist denen alles ans. Dö jwoa!«

Auch Emil Kuh, der Biograph Hebbels, kam oft, während sich Hebbel leider nicht sehen ließ. Die Freundschaft mit Kuh wurde durch folgenden Vorfall sehr getrübt: Hirzel hatte das bekannte erotische Gedicht: »Das Tagebuch« von Goethe drucken lassen, natürlich nur für einen kleinen Kreis ihm genau bekannter Interessenten, deren jeder versprechen mußte, es streng geheim zu halten. Er hatte auch an Demuth ein Exemplar gesandt. Dieser gab es niemand zu lesen, sprach aber zu Kuh davon. Der ruhete nun nicht, sondern drangsalierte und quälte Demuth so lange, bis er es ihm in die Hand gab: »Aber Sie setzen sich hierher und lesen es schnell. Sonst weiter nichts«. Das tat Kuh und ging davon. Am andern Tag kam er wieder und quälte wieder, ihn das Gedicht noch einmal lesen zu lassen, und so ein drittes Mal. Nach kurzer Zeit fiel es auf, daß in literarischen Kreisen mehrere das Gedicht kannten, endlich erschien es gedruckt. Was hatte Kuh getan? Er war von Demuth's Pult weg ins nächste Kaffeehaus gelaufen und hatte dort das doch lange Gedicht sogleich